



LEIBNIZ INTERN

Mitteilungen der Leibniz-Sozietät e.V. Nr.2 / 1. Juni 2000

Inhalt:

1. Erklärung des Vorstandes der Leibniz-Sozietät zum 300. Jubiläum
2. Informationen:
 1. Perfektes Einkristall aus dem Isotop 28 des Silizium in der Klasse Naturwissenschaften präsentiert
 2. Apherese-Konferenz in Rostock anlässlich des 65. Geburtstages von Horst Klinkmann
 3. Daniel Ernst Jablonski. Ein Bischof als Akademiemitbegründer. Tagung der Comenius- Gesellschaft zum 300. Jubiläum der Berliner Akademie
3. Leseprobe: Ein Streitfall für Akademiker. Die Leibniz-Sozietät sieht sich und nicht die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften als Erbin der Leibnizschen Akademie. Von Josef Zens. Aus: Berliner Zeitung vom 10. Mai 2000
4. Leseprobe: Geschichte als Politikum. Der Kampf um die Deutung eines Akademie-Jubiläums. Von Herbert Wöltge. Aus: Neues Deutschland vom 22. Mai 2000
5. Hinweise: Leibniz-Tag 2000 / Kolloquium "Die Berliner Leibnizakademie nach 1945" / Inhalt der Homepage der Leibniz-Sozietät <http://www2.hu-berlin.de/leibniz-sozietat>

1. 300 Jahre Leibnizsche Sozietät der Wissenschaften in Berlin

Erklärung der Leibniz-Sozietät zum Leibniz-Tag 2000

Die Leibniz-Sozietät e.V. ist eine unabhängige Vereinigung ausgewiesener Natur- und Technikwissenschaftler, Mathematiker, Mediziner, Geistes- und Sozialwissenschaftler mit dem Sitz in Berlin. Sie ist eine der ältesten noch bestehenden Gelehrtenvereinigungen der Welt. Ihre Geschichte beginnt mit dem 11. Juli 1700.

An diesem Tage gründete Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, ab 1701 König Friedrich I. von Preußen, in der Hauptstadt seines Landes Berlin die Kurfürstlich Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften. Er folgte damit dem Drängen des geistigen Vaters der Sozietät Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), den er schon Tage zuvor zum ersten Präsidenten der Sozietät ernannt hatte. Dieser Ursprung und die Folgeentwicklung wird mit vollem Recht auch als Leibnizsche Sozietät der Wissenschaften (mit der Leibnizschen Gelehrtenvereingung als ihrem tragenden Kern) bezeichnet.

*

Die Leibnizsche Sozietät erhielt am 3. Juni 1710 ihr erstes Statut. Ab dem Statut vom 24. Januar 1744 wurde sie als Akademie der Wissenschaften bezeichnet, weshalb auch der Name Leibnizsche Akademie angemessen ist. Die längste Zeit hieß sie Königlich Preussische, ab 1919 Preussische Akademie der Wissenschaften. Von 1946 bis 1990 bildete sie das Plenum der Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bzw. der Akademie der Wissenschaften der DDR (ab 1972). Seit dem 15. April 1993 hat die Leibnizsche Gelehrtenvereingung die Rechtsform eines eingetragenen Vereins und führt sie die offizielle Bezeichnung "Leibniz-Sozietät e.V."

*

Der Mitgliederkreis der Leibnizschen Sozietät hat sich über die nunmehr drei Jahrhunderte ihres Bestehens von 1700 bis 2000 ohne Brüche, wenn auch unet, entwickelt. Die Kette der Mitglieder wurde trotz der Wechselfälle in der Geschichte Preußens und Deutschlands bis zum heutigen Tage

zu keiner Zeit unterbrochen. Die Leibnizische Gelehrtengeellschaft ist weder 1806 noch 1918 noch mit dem Ende des 2. Weltkrieges und der Auflösung des Staates Preußen zusammengebrochen. Sie hat auch den Versuch der Auflösung durch den Senat von Berlin im Jahre 1992 überstanden und ist immer noch eine aktive, lebendige Gemeinschaft von leistungsfähigen Wissenschaftlern.

*

Die Leibnizische Sozietät verdankt ihr bis heute ununterbrochenes Bestehen und Wirken der konsequenten Anwendung des Prinzips der Zuwahlen. Bereits die vom Gründer berufenen ersten Mitglieder der Sozietät hatten die Aufgabe, das Ansehen und die Fortentwicklung der Gelehrtengeellschaft durch die kontinuierliche Zuwahl neuer Mitglieder aus den Reihen der besten Wissenschaftler des In- und Auslandes zu sichern und zu fördern. Sie erhielten das Recht zu entsprechenden Vorschlägen, die sie in Wahlvorgängen erarbeiteten. Die rechtskräftige Berufung zum Mitglied erfolgte dann durch den Souverän. In der Folgezeit hatten diese Aufgabe und das Vorschlagsrecht die in Berlin ständig anwesenden Mitglieder, die auch zur ständigen Mitwirkung an den wissenschaftlichen Arbeiten der Sozietät verpflichtet waren. In den Kreis dieser "ordentlichen" Mitglieder wurden später auch diejenigen einbezogen, die von ihrem Wohn- und Arbeitsort außerhalb Berlins aus dank der Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten in der Hauptstadt wirksam sein konnten.

Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens wurde das Zuwahlrecht von den absolutistisch regierenden Preußenkönigen noch mehrfach mißachtet. Seit der Neuorganisation der Wissenschaft in Preußen, konkret seit Erlass des Statuts vom 24. Januar 1812, wurde die Zuwahl neuer Mitglieder der Akademie durch das Plenum der Akademiemitglieder nach den Kriterien der wissenschaftlichen Leistung des Kandidaten zum alleinigen Prinzip für die personelle Entwicklung der Gelehrtengeellschaft. Die Bestätigung der zugewählten neuen Mitglieder erfolgte bis 1918 durch den preußischen König, bis 1945 durch die Regierung Preußens bzw. des Deutschen Reiches und bis 1990 durch die Regierung der DDR.

Seit der Annahme der Rechtsform des eingetragenen Vereins entscheidet die Leibnizische Gelehrtengeellschaft im geheimen Zuwahlverfahren allein und endgültig über ihre neuen Mitglieder. Seit dieser Zeit haben auch in dieser Frage alle Mitglieder die gleichen Rechte und Pflichten.

*

Im Laufe der drei Jahrhunderte sind mehr als 3100 Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Wissen-

schaften des In- und Auslandes in die Leibnizische Gelehrtengeellschaft gewählt worden. Etwa ein Drittel von ihnen wurden anwesende, "ordentliche" Mitglieder.

*

Zur Umwandlung der Leibnizischen Gelehrtengeellschaft, die im "Einigungsvertrag" vom 31.08.1990, Artikel 38 offiziell "Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR" genannt wurde, in einen eingetragenen Verein haben sich seit 1992 über hundert Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der DDR bekannt und werden seitdem auch als Mitglieder der Leibniz-Sozietät e.V. geführt.

Jedes Mitglied der Leibnizischen Gelehrtengeellschaft, d.h. auch jedes Ordentliche, Korrespondierende oder Auswärtige Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR, kann beanspruchen, als Mitglied der Leibniz-Sozietät e.V. geführt zu werden. Diese Mitgliedschaft ruht allerdings so lange, bis das Akademiemitglied sich schriftlich zu den Pflichten als Vereinsmitglied - Beitragszahlung und wissenschaftliche Mitwirkung, auch durch Korrespondenz möglich - bekennt.

Seit 1993 sind vom Plenum der Leibniz-Sozietät e.V. in ordentlichen Zuwahlverfahren ausschließlich nach wissenschaftlichen Kriterien rund hundert neue Mitglieder zugewählt worden.

*

Die Mitglieder der Leibniz-Sozietät e.V. sind sich der Tatsache bewußt, daß die Mitgliedschaft in der Berliner Leibnizischen Gelehrtengeellschaft zu den höchsten wissenschaftlichen Anerkennungen im näheren und weiteren regionalen Einzugsbereich der Sozietät zählt. Das gilt so für die Zeit, in der die Leibnizische Sozietät den Namen Preußische Akademie der Wissenschaften trug, und ebenso für die Zeit, in der sie das Plenum der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bzw. der Akademie der Wissenschaften der DDR bildete. Dieses Ansehen gilt es heute als Vereinigung exzellenter Wissenschaftler und durch das gesamte wissenschaftliche Wirken der Sozietät bestmöglich zu erhalten und zu mehren.

Die Leibniz-Sozietät e.V. befindet sich mit ihrer intensiven Arbeit im Plenum und in den beiden Klassen für Naturwissenschaften und für Geistes- und Sozialwissenschaften und mit ihren beiden Veröffentlichungsreihen - den "Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät" (seit 1994) und den "Abhandlungen der Leibniz-Sozietät" (seit 1999) - dabei auf einem guten Wege. Sie verwirklicht das 1990 diskutierte Reformprojekt einer wissenschaftlich autonomen, pluralistisch orientierten, interdisziplinär zusammengesetzten und staatsfernen Akademie, die sich allein der Förderung der Wissenschaften und

der öffentlichen Diskussion ihrer Ergebnisse verpflichtet fühlt.

*

Die Leibnizsche Sozietät fördert seit ihrer Gründung die Wissenschaften in ganz spezifischer Weise. Als Gelehrten-gesellschaft wirkt sie durch ihre wissenschaftliche Autorität. Ihr administrativer Einfluß auf die Forschung war und ist dagegen gering.

Ihre größte Wirkung erreichte die Leibnizsche Sozietät zu allen Zeiten durch das Zusammenführen und das Zusammenwirken ausgewiesener Wissenschaftler aus ihrem regionalem Einzugsbereich, durch die Gewinnung von vielen führenden Wissenschaftlern von außerhalb zu ihren auswärtigen Mitgliedern sowie durch ihre intensiven Beziehungen zu den Gelehrten-gesellschaften und Akademien anderer Länder. Als Leibniz-Sozietät e.V. pflegt sie auch diese Tradition.

*

Die Leibniz-Sozietät e.V. ist willens, mit anderen wissenschaftlichen Institutionen zusammenzuarbeiten. Dieses Angebot richtet sie auch an die im Jahre 1992 neu gegründete Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW). Der bestreitbare Zusatz "vormals Preußische Akademie der Wissenschaften" in der offiziellen Bezeichnung der BBAW ist für die Leibniz-Sozietät e.V. kein Hindernis für das kollegiale Zusammenwirken zur Förderung der Wissenschaften und des geistig-kulturellen Lebens in Berlin-Brandenburg und weit darüber hinaus.

*

Besonders enge Beziehungen hat die Leibnizsche Sozietät zur Berliner Universität, die 1810 auf Initiative der beiden Akademiemitglieder Wilhelm von Humboldt (1767-1835) und Alexander von Humboldt (1769-1859) gegründet wurde und seit 1949 den Namen der beiden Brüder führt. Zahlreiche der an dieser Universität wirkenden Professoren wurden zu ordentlichen Mitgliedern der Leibnizschen Akademie gewählt. Hauptamtliche Akademiemitglieder hatten das Recht, an der Universität Vorlesungen zu halten.

Zu Mitgliedern der Leibnizschen Gelehrten-gesellschaft wurden nach der Reform der deutschen Universitäten zu Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt auch Professoren aus den weiteren Universitäten Preußens, der anderen deutschen Länder bzw. des Deutschen Reiches zugewählt - zuerst zu auswärtigen Mitgliedern, mit der stetigen Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten auch zu ordentlichen Mitgliedern.

In der Zeit der DDR war über die Hälfte der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften hauptamtlich an einer Universität oder Hochschule der DDR

tätig. Sie brachten die wissenschaftlichen Ergebnisse aus dem gesamten Hochschulwesen der DDR in die Gelehrten-gesellschaft ein und vertraten umgekehrt die Autorität der Akademie an allen Universitäten und Hochschulen der DDR und in ihren weiteren Wirkungsbereichen. Den Universitäten und Hochschulen brachten die enge Zusammenarbeit mit den Forschungskapazitäten der Akademie und die Einbeziehung in die internationale Zusammenarbeit der Akademien erhebliche Gewinne für Forschung und Lehre.

*

In ähnlicher Weise gewann die Leibnizsche Sozietät zu ihren Mitgliedern auch die führenden Wissenschaftler aus den weiteren wissenschaftlichen Institutionen, die seit dem 19. Jahrhundert in ständig wachsender Zahl in Preußen und in ganz Deutschland entstanden.

*

Es zeugt von der tiefen Einsicht in die Eigenheiten der wissenschaftlichen Arbeit und der klugen weitblickenden Wissenschaftspolitik, die im 19. Jahrhundert die obersten Behörden Preußens besaßen bzw. verfolgt haben, daß sie in dieser Blütezeit der Leibnizschen Sozietät die Gelehrten-gesellschaft regelmäßig baten, mit ihrer Autorität die Arbeiten aller vom Staat gegründeten und finanzierten wissenschaftlichen Institutionen zu begutachten. In informeller Weise nutzten sie ständig die Ergebnisse der wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät. Mit einer solchen Klarheit haben weder vorher im 18. Jahrhundert die preußischen Könige noch nach 1919 die zuständigen Regierungen die Leibnizsche Sozietät zur Entscheidungsbildung in wissenschaftlichen Fragen einbezogen. Auf die relevante Rolle der Leibnizschen Sozietät in der DDR wird nachfolgend noch eingegangen. Die Bundesregierung und die Länderregierungen in der Bundesrepublik Deutschland glauben bisher vollends auf die Kompetenz der Leibnizschen Gelehrten-gesellschaft verzichten zu können.

*

Der "Leibniz-Tag 2000" ist das angemessene Datum, zum Verhältnis der Leibnizschen Sozietät zu den ihr zugehörigen oder zugeordneten Forschungseinrichtungen sowie zur direkten Förderung von Forschungsarbeiten durch die Sozietät im Laufe ihrer Geschichte und heute Stellung zu nehmen.

Der Kurbrandenburgischen Sozietät der Wissenschaften wurden bereits von ihrem Gründer konkrete Forschungsaufgaben übertragen. Sie erhielt eine Sternwarte für die Durchführung astronomischer und meteorologischer Beobachtungen und für die regelmäßige Berechnung der Ephemeriden. Sie wurde mit der

Herausgabe des Kalenders beauftragt; dafür erhielt sie das Monopol in Preußen. Mit den Einnahmen mußte sie ihre eigenen Ausgaben bestreiten und noch Gelder an den Staat abführen. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wurden von Mitgliedern der Gelehrtenengesellschaft weitere Forschungseinrichtungen der Akademie auf den Gebieten Physik, Mechanik, Chemie, Zoologie und Botanik ins Leben gerufen; diese wurden zum großen Teil nach 1810 an die neu gegründete Berliner Universität übergeben.

Die Gelehrtenengesellschaft verfügte aber nach wie vor über Mittel, um die wissenschaftliche Forschung direkt zu fördern. Sie wurden u.a. für die Ausschreibung von wissenschaftlichen Preisfragen, die Dotation von Mitgliedern, Zuschüsse für spezielle Forschungen ihrer Mitglieder eingesetzt. Darüber hinaus bildete die Sozietät nach 1815 Kommissionen für die Edition wissenschaftlicher Standardwerke sowie für die Bearbeitung geeigneter Teilprobleme der Wissenschaften.

*

Die neue Universität war in der Lage, wissenschaftliche Forschung in Einheit mit der akademischen Ausbildung in großem Stile zu betreiben. Dank der Mitgliedschaft zahlreicher Professoren der Berliner Universität in der Gelehrtenengesellschaft war die Akademie an diesem Aufschwung der Forschung in Berlin und Preußen direkt und in hohem Maße beteiligt.

In ähnlicher Weise war die Leibnizsche Sozietät auch mit der Forschung in den staatlichen Forschungsinstituten verbunden, die in Berlin und Preußen ab Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet wurden. Besonders zu würdigen ist die fruchtbare Wechselwirkung der Leibnizschen Sozietät mit den Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

*

Der Leibnizschen Gelehrtenengesellschaft blieb es bis zum Wiederbeginn nach dem Ende des 2. Weltkrieges versagt, eigene große Forschungseinrichtungen zu erhalten. Das endgültige Urteil, ob eine Gelehrtenengesellschaft die immensen administrativen Belastungen der Großforschung übernehmen kann, ist noch nicht gefunden. Die Geschichte wird erweisen, ob und wie nachhaltig die 1990/1991 durchgesetzte Abwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR als eines versuchten Verbundes der Gelehrtenengesellschaft und Dutzender großer Einrichtungen der Grundlagen- und angewandten Forschung für die Entwicklung der Wissenschaften abträglich war.

*

Seit 1946 wurden der Leibnizschen Sozietät, die zu dieser Zeit schon den Namen "Deutsche Akademie

der Wissenschaften zu Berlin" erhalten hatte, mehrere im Gebiet der späteren DDR bestehende Forschungseinrichtungen zugeordnet. Durch die Gründung neuer Institute in wachsender Zahl veränderte die Akademie ihre Struktur grundlegend. Es entstand eine "Forschungsakademie" (wie sie sich selbst nannte), die der allgemeinen Öffentlichkeit vor allem als ein Forschungsverbund von Dutzenden von Akademieinstituten erschien. Dieser Eindruck wurde dadurch verstärkt, daß die Akademieinstitute ihre Forschungsergebnisse in der Regel direkt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und der gesellschaftlichen Praxis übergaben.

Auf die Arbeiten der Akademieinstitute hatte die Gelehrtenengesellschaft als solche keinen administrativen Einfluß. Sie wirkte auf diese Institute durch ihre wissenschaftliche Autorität ein - in gleicher Weise wie auch auf alle anderen wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR, besonders auf die Universitäten und Hochschulen. Ihre Einwirkung war umso stärker, je enger die persönlichen Beziehungen der in den Forschungseinrichtungen und deren Leitungsgremien führenden Wissenschaftler zur Gelehrtenengesellschaft waren, am stärksten, wenn diese Akademiemitglieder waren.

In den Leitungen der Akademieinstitute und den ihnen übergeordneten Gremien der Akademie waren viele Akademiemitglieder tätig. Im Präsidium der Akademie war die Mitgliedschaft in der Akademie Voraussetzung. Der Präsident und die Vizepräsidenten der Akademie wurden vom Plenum der Akademiemitglieder gewählt.

*

Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der DDR und Wissenschaftler aus den Akademieinstituten wirkten in großer Zahl als sachkundige Berater zu wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fragen für die Regierung und die Ministerien der DDR, für die Leitungsgremien der Wirtschaft und der anderen gesellschaftlichen Bereiche.

*

Die unmittelbare wissenschaftliche Arbeit der Gelehrtenengesellschaft vollzog sich auch in dieser Entwicklungsetappe der Leibnizschen Sozietät in den Sitzungen des Plenums und der Klassen. Sie befaßten sich ständig mit der Erörterung wissenschaftlicher Grundprobleme und neuester Forschungsergebnisse, die von den Akademiemitgliedern und eingeladenen Gästen erzielt worden waren.

Die Leibniz-Sozietät e.V. führt die in drei Jahrhunderten bewährte wissenschaftliche Sitzungstätigkeit der Berliner Leibnizschen Gelehrtenengesellschaft ungeboren weiter. Ihre Mitglieder versammeln sich allmonatlich zu Plenar- und Klassensitzungen, auf

denen von Mitgliedern oder Gästen wissenschaftliche Ergebnisse vorgetragen und zur Diskussion gestellt werden. In den Sitzungen können kürzere wissenschaftliche Mitteilungen von Mitgliedern und Gästen kurzfristig vorgelegt werden. Überdies werden zu aktuellen Themen der Forschung Kolloquien und andere Veranstaltungen durchgeführt. Plenum und Klassen arbeiten nach wissenschaftlichen Programmen, die sich aus den Vorschlägen der Mitglieder ergeben und die auch die Angebote der Freunde und Gäste berücksichtigen. Die Arbeit an wissenschaftlichen Projekten gewinnt zunehmend an Bedeutung.

*

Die Leibniz-Sozietät e.V. führt auch die Tradition des alljährlichen Leibniz-Tages fort, die zuerst im Statut der Akademie von 1812 festgelegt worden ist.

*

Alle wissenschaftlichen Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät e.V. sind seit 1992 für Interessenten frei zugänglich. Die Mitglieder der Sozietät unterstützen bereitwillig jeden interessierten Wissenschaftler, persönlich seine Forschungsergebnisse in den Sitzungen und anderen Veranstaltungen der Sozietät zur Diskussion vorzustellen.

2 . Informationen

1. Mitteilung: Chemisch hochreine und kristallographisch perfekte Einkristalle aus dem Silizium-Isotop mit Kernmasse 28 erstmalig vorgestellt

In der Sitzung der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz- Sozietät wurde am 13.04.00 erstmalig der größte gegenwärtig existierende chemisch hochreine und kristallographisch perfekte Einkristall aus dem Isotop 28 des Silizium präsentiert. Mit diesen Kristallen wurden erstmalig Voraussetzungen geschaffen, die bisher im wesentlichen nur vermuteten neuen Ansätze für eine Reihe von Problemen quantitativ zu klären.

Das ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit unter wissenschaftlicher Koordinierung der VITCON Projectconsult GmbH, JENA mit Einrichtungen der Isotopentechnik Russlands, des Instituts für hochreine Materialien der Russischen Akademie der Wissenschaft in Nizhni Novgorod, der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt Braunschweig, dem Institut für Kristallzucht Berlin-Adlershof, dem Max-Planck- Institut für Festkörperforschung Stuttgart, dem Institut für Halbleiterforschung GmbH in Frankfurt/Oder und Prof. Dr. Günter Albrecht/Kagel.

Der Blick in die Geschichte zeigt, daß die Leibnizsche Sozietät immer in vielfältiger Weise mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft verbunden war . Ihre elitäre Stellung war aber nicht zu übersehen. Die Leibniz-Sozietät e.V. hat mit der Öffnung ihrer wissenschaftlichen Veranstaltungen einen neuen Weg eingeschlagen, der die traditionellen Gepflogenheiten zeitgemäß erweitert und die Gelehrtengesellschaft in neuer Weise in das wissenschaftliche Leben des Landes einbindet.

*

Seit der Annahme des Rechtsstatus eines eingetragenen Vereins hat die Leibnizsche Sozietät die Möglichkeit, fördernde Mitglieder durch Beschluß des Vereinsvorstandes aufzunehmen.

*

Für ihr Wirken benötigt die Leibniz-Sozietät e.V. die finanzielle Unterstützung ebenso wie die freundschaftliche Vertretung in öffentlichen und privaten Kreisen.

Diesem Ziel dient die Stiftung der Freunde der "Leibniz-Sozietät e.V.", die 1996 errichtet wurde. Die Stiftung wirkt darüber hinaus als informelle Vereinigung aller Freunde und aller Interessenten an der wissenschaftlichen Tätigkeit der Sozietät.

Der entscheidende Vorteil des nunmehr erschlossenen neuen Materials gegenüber natürlichem Silizium besteht in seinem höheren Ordnungszustand und in der erhöhten Wärmeleitfähigkeit. Damit werden neue Lösungen für den bisher noch nicht realisierten Anschluß der Kilogramm-Definition an physikalische Naturkonstanten, die Verwirklichung einer höherbelastbaren Röntgen- Optik für Synchrotron-Strahlung und möglicherweise auch höher belastbare Sendebaulemente und höherintegrierte Schaltungen für Computer erschließbar.

Die Arbeiten wurden von den Mitgliedern der Leibniz-Sozietät Günter Albrecht, Grigori G. Devyatych, Hans-Joachim Pohl, Pyotr G. Sennikov und Prof. Dr. H. Jörg Osten im Rahmen der Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät zum 300. Jubiläum der Akademie erstmalig öffentlich präsentiert.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Hans-Joachim Pohl / email: pohl.vitcon@t-online.de

2. Apherese-Konferenz in Rostock

Information für das Plenum am 18. Mai 2000

Der Vorstand der Leibniz-Sozietät hat das Plenum über eine wissenschaftliche Konferenz informiert, die anlässlich des 65. Geburtstages unseres Mitglieds Horst Klinkmann vom 3. bis 7. Mai 2000 in Rostock und Teterow stattgefunden hat. Thema der Konferenz war die Zukunft von Medizintechnik, künstlichen Organen und Blutreinigungssystemen. Ein ausführlicher Bericht über die wissenschaftlichen Aspekte der Tagung soll in den Sitzungsberichten erscheinen.

Anwesend waren rund 300 Wissenschaftler aus 26 Ländern, unter ihnen die Mitglieder der Leibniz-Sozietät Dieter Falkenhagen, Wilhelm Finck, Peter Ivanovich, Wolfgang Schütt und Günter von Sengbusch. Sie würdigten das wissenschaftliche Werk und die weltweiten Verdienste des Jubilars bei der Forschung und Entwicklung künstlicher Organe und der Organisation der internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet.

Auf einer Festveranstaltung nahm der Jubilar Glückwünsche der Internationalen wissenschaftlichen Fachorganisationen entgegen, zu deren Führungsgremien er gehört oder deren Mitbegründer er war, und von seinen Schülern und Freunden aus Deutschland, Österreich, GB, USA, China, Italien und Japan.

Für die Landesregierung Mecklenburg/Vorpommern überbrachte Rolf Eggert, Wirtschaftsminister, freundschaftliche Grüße. Er würdigte die großen Leistungen von Klinkmann für die Entwicklung der Biotechnologie und der biotechnologischen und medizintechnischen Industrie im Lande, vor allem bei dem Ausbau des Industriestandortes Teterow, der Kern eines Netzwerkes im Bereich der Bio- und Medizintechnik im Ostseeraum werden soll. Der Minister äußerte zugleich sein Bedauern über die unwürdige Behandlung, die dem Jubilar vor zehn Jahren anlässlich seiner Relegierung von der Rostocker Universität in der Wendezeit zugefügt worden war. Damaliges Verhalten sei kleingeistig und unangebracht gewesen.

Eine Round-Table-Veranstaltung mit Vertretern führender industriellen Unternehmen erörterte die großen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Verwendung der beim der Blutreinigung gewonnenen Ergebnisse, so z. B. bei der Erschließung des riesigen Marktes in China. Eine enge Industrieverbindung

zeige auch das vor der Eröffnung stehende Zentrum BioCon-Valley in Teterow.

Klinkmann teilte mit, daß die Weltgesellschaft für Apherese das von ihm initiierte Institut für Angewandte Biowissenschaften (IFAB) mit Sitz in Warnemünde und Teterow zum internationalen Kompetenzzentrum für Apherese ernannt hat.

3. Daniel Ernst Jablonski. Ein Bischof als Akademiemitbegründer. Tagung der Comenius-Gesellschaft zum 300. Jubiläum der Berliner Akademie

Gemeinsam mit der Evangelischen Akademie zu Berlin würdigte die Deutsche Comenius-Gesellschaft e.V. anlässlich des 300-jährigen Bestehens der Berliner Akademie die Gründungsinitiative des Berliner Hofpredigers Daniel Ernst Jablonski. "Als Enkel von Jan Amos Comenius brachte er dessen umfassende Konzeption für Instrumente einer ‚Allgemeinen Beratung zu Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten‘ in die Gründungsüberlegungen zu einer ‚Brandenburgischen Societät der Wissenschaften‘ ein, die er in Zusammenarbeit mit Leibniz als Vizepräsident maßgeblich aufbauen half." (aus dem Einladungstext). Die am 18. und 19. März 2000 durchgeführte Tagung vermittelte in zehn Vorträgen - u.a. von Robert Leicht (Präsident der Evangelischen Akademie), Werner Korthaase (Vorsitzender der Comenius-Gesellschaft) Leonhard Stroux und den Mitgliedern der Leibniz-Sozietät Johannes Irmscher und Conrad Grau - neue Aspekte des Anteils von Jablonski an der Gründung der Akademie und seiner Präsidentschaft nach Leibniz' Tod. Gäste der Tagung waren der Botschafter der Tschechischen Republik, S.E. F. Cerny, die Präsidentin des Senats des Tschechischen Abgeordnetenhauses, Frau Dr. L. Benesová, sowie Nachkommen von Jablonski aus Deutschland und anderen Ländern.

Die Teilnehmer der Tagung legten am Epitaph und restaurierten Grab Jablonskis an der Berliner Parochialkirche Kränze nieder. Das Gebinde der Leibniz-Sozietät trug die Aufschrift: "Zum Gedenken an Daniel Ernst Jablonski - Mitbegründer der Akademie. Von der Leibniz-Sozietät".

3. Ein Streitfall für Akademiker

Die Leibniz Sozietät sieht sich und nicht die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften als Erbin der Leibnizschen Akademie. VON JOSEF ZENS

(aus Berliner Zeitung vom 10. Mai 2000)

Der Termin für den großen Festakt steht schon lange fest, ebenso der Ort für die Feierlichkeiten: Am 1. Juli wird die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) ihr 300-jähriges Jubiläum im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt begehen. Vergleichsweise unspektakulär wird dagegen der Leibniz-Tag ausfallen, den die Berliner "Leibniz-Sozietät" am 29. Juni feiert - im Harnacksaal der Staatsbibliothek Unter den Linden. Dabei nimmt dieser kleine eingetragene Verein für sich in Anspruch, der eigentlich legitime Erbe der „Sozietät der Wissenschaften“ zu sein, die am 11. Juli 1700 gegründet wurde.

Im Mitteilungsblatt des Vereins steht, er sei „die einzige akademische Gesellschaft, welche die Kontinuität der Leibnizschen Akademie repräsentiert“. Der Berliner Geophysiker Heinz Kautzleben, selbst Mitglied der Sozietät sowie Geschäftsführer der "Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät", erläutert, wie es zu diesem Anspruch kommt Vor zehn Jahren habe es mit ungefähr hundert Leuten angefangen, „alles alte Akademie-Mitglieder“. Damit meint Kautzleben die Akademie der Wissenschaften der DDR. Sie ging 1945- als Deutsche Akademie der Wissenschaften - aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften hervor, die wiederum auf die Leibnizsche Akademie zurückgeführt werden kann. Nach dem Krieg begannen die Gelehrten wieder mit der Arbeit und wählten neue Mitglieder in ihre Akademie. Kautzleben erwähnt jedoch nur am Rande, dass es in der DDR eine Art Gleichschaltung gab, von der die Akademie selbstverständlich betroffen war. Unliebsame Mitglieder wurden ins Abseits gedrängt. Zum 250. Geburtstag Leibniz', im Jahr 1950, habe es „Spannungen“ gegeben, sagt Kautzleben. West-Mitglieder konnten nicht mehr so einfach am Akademieleben teilhaben. Und der Grundlagenvertrag von 1972, der auf eine Anerkennung der DDR als Staat hinauslief; habe Forscher aus der BRD vollends zu Ausländern gemacht

Aus der ehemaligen Leibnizschen Akademie wurde die staatliche Forschungsanstalt für Wissenschaften in der DDR. Sie betrieb am Ende riesige Institute, in denen mehr als zwanzigtausend Forscher tätig waren ,Tatsächliche Mitglieder der Akademie gab es insgesamt aber nur rund 350.

Ungefähr hundert davon besannen sich Anfang der Neunzigerjahre wieder auf die Ursprünge. "Das war wie 1945", sagt Kautzleben, „es hat nie eine Unterbrechung gegeben, wir setzen die Gelehrten-gesellschaft von 1700 bis heute fort“. Dieses Mal mit den Mitteln eines eingetragenen Vereins. Die Leibniz-Sozietät e.V hat derzeit rund zweihundert Mitglieder, die in zwei Klassen organisiert sind: einer naturwissenschaftlich-technisch-medizinischen sowie einer geistes- und sozialwissenschaftlichen. Bei den Sitzungen präsentieren Mitglieder und Gäste Forschungsergebnisse, die mit Kollegen diskutiert werden. „Das ist wie Gutachterwesen“, erläutert Kautzleben. „Wir fragen uns, wie gut die Resultate sind, ob man sie publizieren soll, was daraus werden kann.“ Die Sozietät gibt „Sitzungsberichte“ heraus, in denen die wissenschaftliche Arbeit der Mitglieder dokumentiert wird, und sie fördert Forschungsprojekte.

Das größte Problem dabei: Es fehlt am Geld. Die administrative Arbeit geschieht ehrenamtlich. Publikationen werden aus Mitgliedsbeiträgen finanziert und aus Spenden, die die „Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät“ sammelt Im vergangenen Jahr belief sich der Etat des Vereins auf mehr als fünfzigtausend Mark. Nur: „Gelehrten-gesellschaften vergleichbarer Größe verfügen über Budgets von mehreren, wenn nicht vielen Millionen“, heißt es im Vorstandsbericht

Bisherige Anträge auf Fördergelder vom Senat wurden abgelehnt; ein Umstand, der bei Kautzleben sichtlich Verbitterung hervorruft „Wir wollen ordentlich behandelt werden“, sagt der Geophysiker, der wie viele seiner Kollegen im Zuge der Wende „abgewickelt“ wurde. „Jeder von uns Älteren hat ja gehörige Nackenschläge bekommen.“

Dieter Simon, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, damit quasi Repräsentant der Sieger, sieht das wohl ähnlich: „Mit diesen Leuten ist in nicht immer ganz vornehmer Weise umgesprungen worden.“ Er kann den Anspruch der Sozietät auf das Leibnizsche Erbe durchaus verstehen. Im Einigungsvertrag hatte es damals nämlich geheißen: „Die Entscheidung, wie die Gelehrten-gesellschaft der Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik fortgeführt werden soll, wird landesrechtlich getroffen.“ Simon betont ebenso wie die Mitglieder der

Sozietät das Wörtchen „wie“. „Das heißt ja nicht ‚ob‘“, sagt Simon. Doch der damalige Wissenschaftssenator Manfred Erhardt löste die Gesellschaft auf, und der Landesgesetzgeber verfügte die Gründung einer neuen Akademie, eben der BBAW, als Erbin der Leibnizschen „Sozietät der Wissenschaften“. Die Nachfolge ist also geregelt. Mit Simons Worten: „Der Landesgesetzgeber ist der Landesgesetzgeber.“

Er selbst hat ein „total unverkrampftes Verhältnis“ zur Leibniz-Sozietät und empfiehlt dem Senat, den Verein auf seine wissenschaftliche Leistung hin zu

prüfen und gegebenenfalls auch zu fördern. Freilich sagt Simon auch, dass die BBAW „natürlich“ die legitime Erbin der Leibnizschen Gelehrten-gesellschaft sei. Schon der Gründungsakt sei ja in diesem Selbstverständnis angelegt gewesen. Wer von den beiden Erben Recht hat, werde die Geschichte entscheiden, meint der BBAW-Präsident. „Das ist wie bei einer Revolution. Erst hinterher stellt sich heraus, ob es ein Putschversuch oder ein gelungener Staatsstreich war.“

...

4. Geschichte und Legende.

Der Kampf um die Deutung eines Akademie-Jubiläums. VON HERBERT WÖLTGE

(aus: Neues Deutschland vom 22. Mai 2000)

Die Berliner Akademie begeht in diesem Jahr ihr 300jähriges Jubiläum. Von den dafür ausgewiesenen historischen Daten ist das erste nahezu unbemerkt verstrichen, außer der Leibniz-Sozietät und der Comenius-Gesellschaft hat niemand den 19. März 1700 beachtet, an dem sich der Brandenburgische Kurfürst Friedrich III. dafür entschied, die Brandenburgische Societät der Wissenschaften zu gründen. Die offizielle Jubiläums-Würdigung sammelt ihre Kräfte für die Sommergedenktage: Am 11. Juli unterzeichnete der Monarch den Stiftungsbrief mit der "General-Instruction", und am 12. Juli setzte er Gottfried Wilhelm Leibniz als Präsident der Sozietät ein. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) mit einem regierungsoffiziellen Festakt und die Leibniz-Sozietät mit ihrem traditionellen Leibniz-Tag werden dann auf der Jubiläumsbühne präsent sein - zwei Berliner akademische Einrichtungen, die sich aus ganz unterschiedlichen Gründen und mit unterschiedlicher historischer Prokura in der Leibniz-Nachfolge fühlen.

Bislang blieb es den Historikern vorbehalten, das Ereignis darzustellen und seine Bedeutung für eine mäßig interessierte Öffentlichkeit herauszuarbeiten. Das wird sich ändern, sobald die Festreden sich an die jüngere Vergangenheit der ehrbaren Societät herangearbeitet haben. Für die 2. Hälfte des vergangenen Jahrhundert, aber besonders für die letzten zehn Jahre ist Kampf um Deutungshoheit angesagt.

Die Landespolitiker werden in der Rückschau ihr akademiepolitisches Werk nach 1990 würdigen wollen, das vor allem darin bestand, durchgehende altbundesdeutsche Verhältnisse im wissenschaftlichen Olymp über der Stadt herzustellen und den Himmel von DDR-Resten zu säubern. Nachdem nun aber die wilden Wendejahre vorbei sind, wird für damaliges Handeln die richtige Legitimation

benötigt, und die Geschichtsschreibung soll sie liefern. Doch die historischen Fakten sind ihnen nicht gerade gnädig gestimmt. Folgerichtig geht die offizielle Lesart der jüngsten Geschichte der Akademie um die Fakten herum und nimmt mystische Züge an: 1992 sei im Gefolge des Einigungsvertrages die vormalige Preußische Akademie der Wissenschaften als BBAW neu konstituiert worden, die BBAW sei damit die legitime Fortsetzerin der Leibnizschen Akademie. Die Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR sei vereinigungsbedingt aufgelöst, und damit sei auch die Mitgliedschaft in dieser Akademie erloschen.

Es ist eine der schönsten Legenden aus dem Sagenkreis zum Beitritt. So gut wie alles daran ist falsch. Weder ist die vormalige Preußische Akademie als BBAW auferstanden, erst recht nicht im Gefolge des Einigungsvertrages, noch ist die alte Gelehrtensozietät vereinigungsbedingt zur Auflösung gekommen. Die historischen Fakten besagen anderes: Die BBAW ist eine neugegründete Berliner Akademie der Wissenschaften, und die Gelehrtensozietät existiert als Leibniz-Sozietät e.V. weiter, die Mitgliedschaft in ihr ist nicht erloschen.

Warum die Politik die Legende heute noch braucht, ergibt sich aus den Ereignissen selbst und aus ihren Folgen. Die als Preußische Akademie der Wissenschaften ins 20. Jahrhundert gekommene Leibnizsche Akademie hieß nach 1945 Deutsche Akademie der Wissenschaften und wurde 1972 in Akademie der Wissenschaften der DDR umbenannt. Ihre Gelehrtensozietät sollte nach dem Willen des Einigungsvertrages (Art.38,2) ohne ihre Forschungsinstitute und Einrichtungen als Landesakademie fortgeführt werden. Das Land hatte lediglich zu entscheiden, wie diese Fortführung zu gestalten sei.

Die Führungsriege der ehemaligen Mauerstadt, bekannt für besonders radikales Vorgehen gegenüber den Institutionen des ungeliebten Unrechtsstaates, im Verein mit den nicht weniger radikalen, neu an die Macht gelangten Ostberliner Bürgerrechtlern, hatte ihre Schwierigkeiten mit dieser Festlegung. Sie verfiel auf den Ausweg, eine neue Akademie zu gründen und auf dieser Plattform Traditionen, Geschichte und Vermögen der Preußischen (und auch das der DDR-Gelehrtensozietät) aufzusetzen. Dazu gehörte als notwendige Voraussetzung, die Gelehrtensozietät des Einigungsvertrages als außerhalb der Traditionslinie von Leibniz stehend und als aufgelöst anzusehen. So glaubte man, berührungsfrei an deren vierzigjähriger Existenz vorbei direkt auf die Preußische Akademie am Ende des Dritten Reiches durchgreifen zu können.

Schönheitsfehler dieser juristisch außerordentlich schwachen Konstruktion war, daß auf diesem Wege die Gelehrtensozietät des Einigungsvertrages nicht rechtswirksam zur Auflösung kam und ihr damit ihre Rechte und Pflichten in der Nachfolge der Preußischen Akademie nicht abgesprochen wurden. So konnte sie - obwohl inzwischen von allen Ressourcen getrennt - ihre akademische Arbeit ohne Unterbrechung fortsetzen. Daß sie sich wenig später als Leibniz-Sozietät e.V. in einer neuen, den Verhältnissen angemessenen Rechtsform konstituierte, änderte an ihrer Nichtauflösung und Weiterexistenz nicht das geringste.

Die auf diesem unsicheren Boden aufgebaute nachfolgende Akademiapolitik in Berlin führte zwangsläufig zu weiteren Schönheitsfehlern: Sie brachte vor allem die neu gegründete BBAW in eine fundamentale Schiefelage, fand diese doch bei ihrer Gründung schon eine lange Vergangenheit und die reichhaltige Ausstattung einer anderen Institution vor, die sie sich nicht mehr erarbeiten mußte, in der sie sich aber inzwischen eingerichtet hat. Doch sowohl Vergangenheit als auch Ausstattung waren von der Preußischen über die DDR-Akademie gelaufen. Für die der BBAW von der Politik zugesprochene Kontinuität zur Preußischen Akademie sind bis heute außerhalb der Gelehrtensozietät keine Anschlußstücke bekannt, weder personell etwa im Anknüpfen an die Mitglied-

schaft, noch sachlich-wissenschaftlich, noch im Vermögen.

Die geborgte Vergangenheit war nicht der einzige Grund für den Senat, der Behauptung von der aufgelösten Gelehrtensozietät die Treue zu halten. Nur durch sie war es dem Senat damals möglich, auf das Vermögen der Preußischen und vor allem auch auf das der Gelehrtensozietät zuzugreifen, das sehr beträchtlich war und erhebliche Bibliotheks- und Archivbestände, wissenschaftliche Unternehmungen, Immobilien in bester Lage, Editionsrechte und Stiftungsvermögen umfaßte. Sie lieferte dem Senat den Vorwand, um es wie herrenloses Gut behandeln zu können, das ihm in den Wendewirren zugefallen sei. Und der Senat muß im Grunde auch heute noch darauf bestehen, wenn er sich nicht dem Vorwurf des Wendegewinns, eines staatlich sanktionierten Beutezuges am Rande des Beitritts und der Legalität, und dem Vorwurf der Untreue im Sinne von Paragraph 266 StGB, der Veruntreuung von ihm nicht gehörenden Vermögen, aussetzen will.

Bisher gelang es einigermaßen, die Sache im unscharfen Bereich zu halten. Das wird sich beim Jubiläum nicht mehr so arrangieren lassen. Das Jubiläum hat eine andere, bundesweite und internationale Leuchtkraft als die, die vom akademiepolitischen Zwielficht der Stadt ausgeht. So wird sich die Bundespolitik wohl kaum auf diese Legende verpflichten lassen und einem zweifelhaften Alleinvertretungsanspruch das Wort reden wollen, und auch die internationale Öffentlichkeit, voran die internationale Science community, wird wenig Neigung zeigen, der Gedankenführung des Senats zu folgen. Nicht einmal die anderen deutschen Akademien haben bisher übergroße Sympathien dafür aufgebracht.

Das Jubiläum wäre der rechte Anlaß, um sich aus dieser Verstrickung zu befreien und gemeinsam nach zeitgemäßen Lösungen für den Fortgang der wissenschaftlichen Arbeit zu suchen und alle Potentiale, die dazu fähig sind, angemessen zu fördern. Das könnte außerdem, worüber man in letzter Zeit immer weniger spricht, ein Beitrag sein auf dem immer steiniger werdenden Weg zur inneren Einheit Deutschlands.

5. Programmhinweise:

Leibniz-Tag 2000: 29. Juni 2000, 10.00. Harnack-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden 8, 10102 Berlin. Ablauf: Begrüßung; Nekrologe; Bericht des Präsidenten; Vorstellung neu gewählter Mitglieder; Verleihung des Preises der Leibniz-Sozietät für Geisteswissenschaften; Festvortrag: Hubert Laitko, *theoria cum praxi* - Anspruch und Wirklichkeit der Akademie.

Kolloquium "Die Berliner Leibniz-Akademie nach 1945 - Erfahrungen zum Werden und Wirken der Akademie" : 30. Juni 2000, 9.30 bis 16.30 Uhr. Lessing-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden 8, 10102 Berlin. Inhaltsschwerpunkte: Neubeginn und Formierung der Akademie; Die

Akademie in Staat und Gesellschaft; Die Gelehrtenengesellschaft im Wandel; Profil der Akademieforschung und Forschungs Kooperation; Internationale Beziehungen der Akademie. Vortragende: Günter Albrecht, Karl Alexander, Wolfgang Eichhorn, Claus Grote, Joachim Herrmann, Ulrich Hofmann, Heinz Kautzleben, Lothar Kolditz, Adolf Laube, Reimar Müller, Siegfried Nowak, Peter Oehme, Ernst-Otto Reher, Werner Scheler, Wolfgang Schirmer.

Homepage der Leibniz-Sozietät: erreichbar über: <http://www2.hu-berlin.de/leibniz-sozietat> : Die Seite enthält:

- Vollständiges Verzeichnis der Mitglieder der Leibniz-Sozietät, alphabetisch geordnet. Ab 1. 7. mit den am 18. Mai 2000 zugewählten Mitgliedern
- aktuelle Mitteilungen und Informationen aus dem Leben der Leibniz-Sozietät
- das Programm der kommenden wissenschaftlichen Veranstaltungen,
- Hinweise auf die nächsten Veröffentlichungen der Sitzungsberichte und Abhandlungen
- die Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät ab 1992
- Inhalt der bisher erschienenen Sitzungsberichte und Abhandlungen
- Beiträge zur Geschichte der Leibniz-Sozietät
- Aufbau und Struktur der Leibniz-Sozietät, Vorstand, Klassen, Arbeitsgruppen und Kommissionen, organisatorische Angaben, Anschriften
- Information über die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät
- Rubrik Debatte : mit Äußerungen, Diskussionsbeiträgen, Pressestimmen .
- Für Juli ist vorgesehen: Material des Leibniz-Tages 2000: Grußadressen, Nekrologe, neue Mitglieder, Bericht des Präsidenten, Preisverleihung, Festvortrag von Hubert Laitko.

Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät sowie andere Interessenten, die den Wunsch haben, eigene Materialien ins Internet zu stellen, auf ihre Veröffentlichungen hinzuweisen, eine Bibliographie anzugeben, wissenschaftliche oder andere Mitteilungen zu machen sowie Probleme zur Diskussion zu stellen, wenden sich bitte an den Redakteur der Seite, Hrn. Wolfdietrich Hartung (Anschrift s. am Ende dieser Seite)

Lese-Hinweise zur Akademie-Geschichte für unsere Internet-Nutzer:

Unerledigte Aufgaben. Wie unter Vertragsbruch die DDR-Wissenschaftsakademie diskriminiert wurde. Von Siegfried Prokop: <http://www.jungewelt.de/1999/11-04/013.shtml>

Frust und Forschung. Eine Berliner Tagung zur Geschichte der Wissenschaftsakademien. Von Günter Herold: <http://www.jungewelt.de/1999/11-12/018.shtml>

Üb immer Treu und Redlichkeit. Wie die Berliner Landesregierung 1992 mit dem Vermögen der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR umging. Von Jakob Wegelin: <http://www.jungewelt.de/2000/01/31/015.shtml>

Die Geburt einer Akademie. "...dadurch gründliche Wissenschaften und gemein nützliche Künste zu verbessern". Von Hubert Laitko. Neues Deutschland vom 4./5. März 2000: <http://www2.hu-berlin.de/leibniz-sozietat>

Die Deutung des 300jährigen Jubiläums der Akademie des Gottfried Wilhelm Leibniz ist längst zum Politikum geworden. Von Herbert Wöltge. Thesen aus einem Vortrag vor dem Ost deutschen Geschichtsforum am 15. März 2000: <http://www2.hu-berlin.de/leibniz-sozietat>. Volltext zum Download.